

## Die Menschenlehre Augustins<sup>1)</sup>

Von Alois Dempf, München

Die abendländische Christenheit hat unablässig ihre vier großen Kirchenväter gefeiert, Ambrosius und Hieronymus, Augustinus und Gregor, besonders in der bildenden Kunst, so lange es noch christlichen Humanismus gab, das heißt bis zur Säkularisation vor 150 Jahren. Oft sind sie ganz nahe an die vier Evangelisten herangerückt. Ihre sprechenden Symbole: der Löwe des Hieronymus, die Taube des inspirierenden Heiligen Geistes am Ohr Gregors und das flammende Herz Augustins sind mehr als Bilder aus der Legende, — sie treffen den Geist. In München stehen die überlebensgroßen Gestalten Pachers, und wie in St. Peter in Rom tragen die Vier auch in unserer Peterskirche den Stuhl Petri. In Diessen und „In der Wies“ behaupten die vier Riesengestalten die Riesenträume.

Ambrosius ist der erste große Vermittler der großen ostkirchlichen Wissenschaft an das Abendland, der Erzieher des abendländischen Klerus. Gregor der Papst, wie Ambrosius ein großer Regent, der eigentliche Begründer des Kirchenstaates, ist neben Benedikt der Erzieher des abendländischen Mönchtums für ein halbes Jahrtausend durch seine magna „Moralia in Job“, das Lehrbuch der Askese, das erst durch Bernhards Mystik überhöht wurde. Hieronymus ist der bedeutendste Gelehrte unter ihnen, der schließlich selber im Osten nach Orgines und Eusebius die Bibelwissenschaft, die Kirchengeschichte und christliche Literaturgeschichte latinisierte. Wenn er für sich selber dargestellt wird, wie er in der Klausur schreibt und der Löwe schläft, ist der Patron des christlichen Humanismus gemeint.

Augustin ist der Größte unter ihnen. Er mußte neben Ambrosius und Hieronymus die westchristliche Wissenschaft so gut wie völlig neu aufbauen. Denn bei uns gab es bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts nur einzelne Lehrer und Traktate, nicht mächtige Schulen wie in Alexandrien, Antiochien und Kappadokien. Der Weg, den er zurückzulegen hatte, bis er der große Kirchenlehrer wurde, war so weit, so wechselvoll, daß sein Bericht hierüber auf dem Höhepunkt seines Lebens, die Confessiones, viel mehr wurde als eine Selbstbiographie, die erste, die uns das innere Leben eines Menschen Zug um Zug bietet nach Sokrates, qui Platonem, summum poetam praeconem suae virtutis invenit. Die Geschichte des eigenen Innenlebens war zugleich die Geschichte des westchristlichen Geistes im entscheidenden Aufbaustadium, ja sie wurde erweitert in der Civitas Dei zur Geistesgeschichte der Menschheit.

---

<sup>1)</sup> Vortrag anlässlich der Augustinusfeier des Grabmanninstitutes am 16. 1. 1955 in München.

Das geht uns höchst persönlich an. Die drei Elemente seiner Bildung, das römische Reich, der griechische Geist und der christliche Glaube, sind die Grundfesten des Abendlandes. In den schweren Jahrzehnten unserer Generation ist es innerlich und äußerlich bedroht, und so muß die Begründung seiner inneren Einheit immer neu durchdacht werden. Das ist mehr als Reichsgeschichte, Geistesgeschichte und Kirchengeschichte. Das ist ein gemeinenschliches und überzeitliches Anliegen, die erste Prägung der vollen Humanität nachzuvollziehen. Augustin hat viel deutlicher als die anderen großen Kirchenlehrer ihr Wort gefunden, er, der größte Meister des Wortes unter ihnen.

Sein Weg zu sich selbst war so schwer, daß er zweimal, auf der Höhe und am Ende seines Lebens, vor Gott, vor sich selber, vor der Gegenwart und der Zukunft Rechenschaft darüber ablegen und die Stufen seiner Entwicklung aufzeigen mußte.

Augustin, der Sohn des römischen Offiziers, der in Numidien, in Tagaste, angesiedelt war, war ein leidenschaftlicher, aber kritischer Liebhaber der Größe Roms. Das Reich war wie heute von innen und außen bedroht. Sein Vater, seine Mutter und sein eigener Ehrgeiz strebten nach der ihm erreichbaren höchsten Stellung in diesem Reich, der des Rhetors, des amtlichen Sprechers der Städte und des Deuters Vergils, des Künders des „Imperium sine fine“. Augustin ist mit 30 Jahren Rhetor der damaligen zweiten Hauptstadt Mailand geworden, aber da war ihm schon der Reichsmythos und der Mythos als solcher zur Frage geworden. Es gab eine Philosophie des Mythos, die nicht von Vergil, der ihn ja nicht durchschaute, stammte, die manichäische Philosophie. Augustin hat ihr 9 Jahre angehangen. Aber der kritische Kopf ist nicht in die Meistergeheimnisse dieser Freimaurerei eingeweiht worden, die den Mythos nur als symbolisches Ausdrucksmittel für die Philosophie der Notwendigkeit verstand. Seine Lösung aus ihr war der Aufstand des jungen Idealisten gegen den Fatalismus, gegen die astronomische und astrologische Determination. Wir brauchen uns heute nicht zu wundern, daß ein so hoher Geist so lange im Bann dieser Weltanschauung blieb. Sie ist unserem historischen und metaphysischen Materialismus verblüffend ähnlich, man braucht nur statt der Pneumata-Atome die Elektronen und kosmischen Strahlen einzusetzen, um die Ordnung der Atome zum Leben und schließlich zum Geist vermeintlich zu erklären.

Hören wir Augustin selbst: Er stellte sich damals „Gott als ein groß gewaltig Ding vor, überall gedehnt in unermesslich weite Räume, das ganze Weltall durchdringend und draußen noch ergossen ins unendlich Grenzenlose. Und wie der Leib der Luft, der über dieser Erde liegt, dem Sonnenlicht nicht widerstehen kann, daß es ihn durchdringe und doch nicht zerbreche, sondern ganz ihn fülle, so glaubt er, daß für Gott der Leib des Himmels und der Luft, des Meeres und auch der Erde offenstehe, daß er in allen Teilen, den großen wie den kleinen, sie durchdringe und mit seiner Gegenwart sie erfülle und so von drinnen und draußen mit geheimer Verteilung alles ordne, was er geschaffen hat“.

Es gab außer dem Reichsmythos Vergils und jener Zurückführung der 280 Götter Roms auf Naturkräfte durch Terentius Varro die allein in die Breite wirkende Mythologie des Theaters, die durch die Zersetzung der Sitte das Reich gefährdete; das Glück, das dort gesucht wurde, war nicht das wahre,

das jene andere, die griechische Philosophie verkündete, das der Menschen-natur allein gemäße Glück des theoretischen Lebens. Augustin hat uns die tiefe Erschütterung geschildert, als er in Rom die von Aristoteles über Poseidonios zu Cicero gelangte Antrittsrede zum Leben im Geiste las. Aber damals wußte er noch nicht, was der Geist ist; er hatte von seiner christlichen Mutter gehört, daß Gott Geist ist, wußte aber nicht, was Geistsein bedeutet, für Gott und den Menschen. *Deum et animam scire cupio*, das Wissen von Gott und der Seele wurde so sein innerstes Herzensanliegen. Auch die damaligen Platoniker, die zur Skepsis abgesunkenen Akademiker, wußten es nicht. Und erst die Begegnung mit der Plotin-Übersetzung des Marius Victorinus brachte die Hilfe. Im 8. Buch der *Confessiones* gibt Augustin in nachzitterndem Bezug auf die ganz ähnliche eigene Lebensentscheidung den Bericht vom feierlichen öffentlichen Bekenntnis des berühmten Rhetors von Rom zur sichtbaren Kirche, nachdem Victorinus als Verteidiger der Trinität gegen die Arianer längst der unsichtbaren angehört hatte. Augustin kannte nicht wie Hieronymus persönlich den 363 verstorbenen zweiten großen Vermittler der griechischen Philosophie an die Römer nach Cicero und den anderen Schöpfer der lateinischen Philosophensprache, aber sicher kannte er nicht nur Victorins Plotin-Übersetzung, sondern auch dessen eigene höchst bedeutsame Metaphysik der Begründung der Konsubstantialität und gleichen Majestät der drei göttlichen Personen statt ihrer arianischen Unterordnung. Damit war der neuplatonische Idealismus schon kritischer Realismus geworden durch die strenge Scheidung von Gott, Mensch und Welt.

Das vergessen manche Augustin-Forscher und alle jene Augustinisten, die halben Schüler des Meisters, die nur ein Theologem aus der umfassenden Lehre herausgreifen, die unsichtbare Kirche ohne die sichtbare, die Gnade ohne Freiheit, die Prädestination ohne die Vorsehung, die Erbsünde ohne die ursprüngliche und endgültige Verklärung, den geistlichen ohne den geistigen Menschen. Sie sind so überwältigt durch das Hochziel der Entwicklung des Meisters, seine positive, spekulative und mystische Theologie, daß sie die unvermeidliche zweite Stufe seines Lehrgangs, den Philosophen Augustin, überspringen möchten. Sie vergessen weiter die echte *Humilitas* ihres Meisters, der nach seiner Taufe noch lange nicht als Kirchenlehrer auftrat, sondern zuerst jene Taufe der griechischen Philosophie vollendete, in der ihm Victorin vorangegangen. Die römische *Theologia mythologica et politica*, die heidnische Staatsreligion, mußte fallen und die römische Politik erhöht werden durch die christlichen Fürsten. Aber die natürliche Religion mußte bleiben, freilich ohne ihre Übersteigerung zum Selbsterlösungswahn, wie das Gewissen auch in der Offenbarung bestehen bleibt.

Es kommt darauf an, zu wissen, was es heißt, Gott ist Geist, und die Seele des Menschen ist ein für das ewige Leben bestimmter Geist. Dafür mußten entscheidende Umbildungen des Platonismus vorgenommen werden, die Augustin für immer zu danken sind. Die Unkörperlichkeit Gottes brauchte gegenüber den Neuplatonikern nicht wie gegen die Manichäer betont zu werden, aber seine *Incommutabilitas*, seine Unveränderlichkeit, mit der die Emanation, seine Selbstentfremdung in die Welt, fällt, und das persönliche Geistsein gesichert ist. Schon Victorin hatte aus der menschlichen Selbstbewußtseinslehre die Konsubstantialität der göttlichen Personen als Prinzipien des Sein-könnens, ja Können-seins, des Leben-seins und Geist-seins erschlossen, die *Analogia*

entis, *analogia vitae* und *analogia spiritus* des unendlichen und endlichen Geistes. Damit erst wurden endgültig die platonischen Ideen aus Urgründen der Seinsheit, Wahrheit und Gutheit zu schöpferischen Gedanken Gottes und damit erst wurde die Unzerstörbarkeit unserer Geistseele zum klar erkannten Ebenbild Gottes. Es galt, der platonischen ewigen Seele und ihrer Schau ewiger Ideen in der Präexistenz die beginnende und um ihre ewige Seligkeit ringende persönliche Geistseele entgegenzustellen. Das ging nur durch eine noch über Victorin hinausgehende Theorie des menschlichen Selbstbewußtseins, wonach auch der Menscheng Geist Konsubstantialität der Vermögen des Sein-könnens, Erkennens und Liebens ist. Erst Augustin hat endgültig die Liebe unter die wesentlichen Grundkräfte des Geistes aufgenommen und darum Gott als Geist-sein, Liebe-sein und Selig-sein bestimmt.

Nun aber ist Gott so unendlich erhaben über das menschliche Geistesleben, daß zugleich Größe und Elend des Menschen aufleuchten. Als Manichäer hatte Augustin am schwersten unter der notwendig ablaufenden Materialität und damit Korruptibilität des Menschen gelitten. Nun sah er die Herrlichkeit des beginnenden und ringenden Menscheng Geistes, der zu ewiger Seligkeit bestimmt ist wie sein Urbild, der Schöpfer. Nun sah er aber auch den ewigen Kampf zwischen Geist und Fleisch, und das wurde zum zentralen Problem der Menschenlehre, der Rechtfertigung des Menschen und der Rechtfertigung Gottes. Augustin konnte seine neue christliche Metaphysik erst nach seiner Taufe verkünden, als er in schwersten inneren Kämpfen die dritte Stufe seiner Entwicklung erstiegen hatte, seine größte Entdeckung, die der vollen menschlichen Persönlichkeit, erstritten hatte. Es genügt noch nicht, Gott und die Seele als Geist zu erkennen, ein geistiger Mensch zu werden, wenn immer weiter der Kampf zwischen Geist und Fleisch durchgekämpft werden muß. Der *Bios theoreticos*, das Hochziel des Griechentums, genügt nicht, wenn er nicht ergänzt wird zur *vita contemplativa*, der liebenden Betrachtung des seligen Gottes. Die Selbsterlösung ist ein Wahn, weil der Mensch das andere Gesetz in seinen Gliedern hat, weil er ein *magnum miraculum* ist als *mixtura animae et carnis*, eine ungläublichere *mixtura* als die der Person Christi mit Gott- und Menschen-natur. Und doch ist er eine *magna res*, ein *magnum bonum*; der geistige Mensch muß weiter diesen inneren Zwiespalt bewältigen, auch wenn er schon in den Frieden der Erlösung durch die Gnade gefunden hat. Seine Freiheit und der Ernst seiner Entscheidung bleibt, auch wenn er letztlich auf die Gnade angewiesen ist.

Es gibt ein mächtiges Zeugnis für die unvermeidliche Notwendigkeit der geistigen Bildung, in der zugleich die Bildung des Abendlandes grundgelegt ist, den Plan Augustins, mit seinen Freunden und Schülern eine christliche Akademie in Cassiciacum zu gründen. Sie scheiterte in seiner Zeit zutiefst an zwei Gründen, weil der große Lehrer kein Schulmann, kein Scholastiker war, der intuitive Genius kein formelles System bieten konnte, worüber gleich noch mehrmals zu klagen sein wird. Sie scheiterte auch deswegen, weil es noch keine Schulen der westlichen Christenheit gab, denn schließlich müssen die Schüler ja Lehrer werden. Aber zwei unverlierbare Folgen dieses Plans sind geblieben, die Vorverlegung des Philosophiestudiums vor die Theologie, obwohl Philosophie erst nach dem Abschluß des Fachstudiums praktisch möglich ist, und geblieben ist die Umwandlung der Akademie in die *Vita communis clericorum*, aus der die Regel der Augustiner-Chorherren erwachsen ist.

Die Einsicht in die Unzulänglichkeit der *Vita theoretica*, gar als Gnosis und Selbsterlösung, ist wesentlich für die Bekehrung Augustins. Die Erhöhung des geistigen zum geistlichen Menschen ist freilich erst später in ihrer vollen Notwendigkeit im Kampf mit den Pelagianern und in der umfassenden Geschichtstheologie der *Civitas Dei* durchdacht worden. Nachdem schon die platonische Metaphysik zur persönlichen Gotteslehre und Geistlehre umgebildet war, mußte auch noch die ostkirchliche Ethik der Christenheit selbst durch Augustin vertieft werden. Nach der Befreiung von der staatlichen Verfolgung schien das Christentum zu leicht geworden zu sein, und das Mönchtum antwortete mit einer strengeren Askeseforderung. Wie jede Einseitigkeit brachte auch diese die Gefahr mit sich, das Christentum in Ethik aufzulösen, wie es immer versucht wurde und versucht wird, zuletzt noch und bis heute wirksam durch Kant. Geistige Führer des Mönchtums, vor allem die Antiochener Diodor und Theodor und in ihrem Gefolge Pelagius und Julian von Eklanum im Westen, haben das Wesen des Christentums allein in die sittliche Freiheit und die Ethik der Bergpredigt verlegt. Augustin sah tiefer das *magnum miraculum hominis*, die *mixtura animae et carnis*, das *grande profundum* des menschlichen Herzens, Größe und Elend des Menschen zugleich. Nur Gott ist noch größer als die menschliche Natur, aber das ganze Menschengeschlecht ist ein *grandis aegrotus*, ein einziger großer Kranker. So mußte Augustin die bloß philosophische Ethik als höchstes Ziel des Griechentums und des Pelagianismus wesentlich umbilden wie die griechische Metaphysik. Viel zu schwer hatte er selber zuerst die Philosophie der Freiheit gegen die Manichäer erstritten und den Frieden der Gnade errungen, so paradox dies klingt, als daß er nun der Freiheit des Willens allein vertraut hätte.

Zum großen Plan der Darstellung seiner neuen Philosophie nach der Taufe, den er in *De ordine* als *ratio studiorum* entfaltete, gehört jener glanzvolle Traktat „*De libero arbitrio*“, zusammen mit dem von der Unsterblichkeit und dem von der Größe der Seele, den er selber als Meister der Gnadenlehre kritisch in den *Retractationes* durchleuchtet, aber im wesentlichen bestehen läßt. Er bringt die große Entdeckung der vollen Persönlichkeit, gerade indem er das zentrale Problem des Menschen, die Verbindung von Geist und Fleisch zu bewältigen vermag. Als Augustin den Plan faßte, mit sieben Traktaten die sieben freien Künste darzustellen und damit die Grundlage der lateinischen Bildung zu legen, täuschte sich der große Psychologe über sich selbst. Der im tiefsten aufgewühlte Gemütsmensch konnte nicht eine Enzyklopädie schaffen. Sehr charakteristisch ist nur ein einziger dieser Traktate, der über die Musik, ausgeführt worden. Einen Augenblick lang muß man doch klagen, daß Augustin nicht auch dieses Erbe der Antike in Form gebracht hat, daß man sich bis zu den Anfängen der Universität mit den kümmerlichen Traktaten eines obskuren Skribenten begnügen mußte. Wie sehr viel rascher wäre das abendländische Bildungswesen in Gang gekommen! Tatsächlich ist ja auch die Musik als erste der sieben freien Wissenschaften wieder erwacht. Statt der Schultraktate entstand aber als der solenne Abschluß dieses zweiten philosophischen Stadiums das erste Hauptwerk Augustins.

Diese Philosophie der Freiheit ist noch das am ehesten geschlossene, am ehesten systematische Werk, in dem alle Motive seines Denkens harmonisch zusammenklingen über das *Carmen universitatis*. Gott ist der Herr der Welt und des Menschen und nach seinem ewigen Gesetz ist die *Universitas etiam secun-*

dum sinistram partem ordinatissima. Die Frage des Bösen findet nun die umfassende Lösung, eine anthropologische. Der Geistersturz und der Mensch als Geist- und Leibwesen mit seinem aufständischen Fleisch kann nur ethisch erklärt werden, so wie es Paulus als das Geheimnis des Christentums verkündet hatte. Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen und der *Cursus ad mortem*, die Spaltung von Geist und Fleisch. Gott ist der Herr der Welt, aber auch der Mensch ist zur Herrschaft im höchsten Sinn berufen, herrschmächtig zu sein über seinen Leib; er hatte das *posse non peccare*, die höchste Freiheit nach Gott. So wie Gott die Welt und die freien Geister zum Ziel der Weltordnung, zum Zusammenklang aller Dinge in die Seligkeit führt, konnte auch der Mensch in seiner ursprünglichen Freiheit seine Welt, den eigenen Leib aus der potentiellen in die aktuelle Unsterblichkeit führen, in die ewige Seligkeit mit dem Geist. Seine eigene freie Entscheidung in *superbia* als Aufstand gegen den Weltherrscher hat ihn der Herrschaft über den eigenen Leib beraubt, und der ererbte Leib der sündigen Stammeltern ist die reelle Erbsünde. So ist er jetzt im Status des *non posse non peccare*, aus dem er sich nicht selber befreien kann, weil die Herrschermacht über seine Welt, den Leib verloren ist. Auch die Erlösung und Taufe befreien ihn in diesem zeitlichen Leben noch nicht zum *non posse peccare*. Das bringt erst die Auferstehung zur reinen Gottesliebe, zugleich mit der Auferstehung und Verklärung des Fleisches im Jenseits.

Gott als seliger Geist und der Mensch als ringender Geist, seine Freiheit in der Erkenntnis des ewigen Gesetzes und seine Berufung zur Herrschaft über den Leib mit der Freiheitsentscheidung, die Erbsünde des aufständischen Fleisches und die ursprüngliche Möglichkeit der Verklärung des Leibes und die endgültige Auferstehung des Fleisches, das sind die wie Kettenringe ineinander geschmiedeten Thesen dieser Ethik, die zugleich Anthropodizee und Theodizee ist, Rechtfertigung der Idee des Menschen angesichts von Sünde und Tod und Rechtfertigung der Gottesidee aus einem Weltplan von unermeßlicher Größe, trotz der *sinistra pars universitatis*. Er umfaßt Himmel und Hölle, die Geister, die die Freiheitsprobe bestanden und nicht bestanden haben, den irdischen Geist mit dem Leib nach der verlorenen Freiheit im Ringen um die Entscheidung zwischen Geist und Fleisch und mit der Hoffnung ewigen seligen Lebens für den *totus homo* in der Verklärung. Diese Ethik als Abschluß des philosophischen Lebensstadiums ist eine Ethik der Persönlichkeit, der ganzen Persönlichkeit mit Geist und Fleisch und ihrer Geschichte, der Geschichte jedes einzelnen und damit auch der Geschichte aller Menschen mit ihrer Bestimmung zur freien Entscheidung und ihrer Scheidung in Gute und Böse. Die ursprüngliche Herrlichkeit mußte mit der möglichen falschen Freiheitsentscheidung verloren gehen, sie kann jetzt nicht mehr aus eigener Kraft der vollen Selbstbeherrschung wieder hergestellt werden. Die Gnade und Erlösung durch den Gottmenschen ist die einzige Rechtfertigung der Wirklichkeit des Menschen und des ewigen Gesetzgebers und Richters. Anselm wird das in *Cur Deus homo* weiter beschreiben.

Die Lehre vom Sündenfall Adams unter Verführung durch den gefallenen Geist, von der Scheidung der guten und bösen Geister, von der Notwendigkeit der Gnade und Erlösung durch den Gottmenschen und von der Ergänzung der himmlischen Bürgerschaft zu ihrer ursprünglichen Vollzahl durch die verklärten Menschen beschließt schon als rationale Theologie die Metaphysik und

Ethik der Freiheit. Wie Platon sein Menschenbild durch den Mythos vom Wagenfahrer Mensch mit den beiden Rossen des Mutes und der Begierlichkeit im Phaidros abgeschlossen hat, so Augustin durch die hier noch philosophische Vision der Berufung der seligen Menschen in die Vollzahl der himmlischen Bürgerschaft. Der Artifex aeternus schafft in seiner Güte alle Geister zur Teilnahme an seiner Seligkeit in der *dispositio universitatis*. Auch wenn alle Engel abgefallen wären, würde sein Weltplan nicht vereitelt. Non enim vel bonitas eius quasi aliquo taedio vel omnipotentia difficultate deficeret, ad creandos alios, quos in eis sedibus collocaret, quas peccando alii deseruerint. Weder seine Güte würde gleichsam wegen der Enttäuschung noch seine Allmacht vor der Schwierigkeit versagen, andere Geister zu schaffen und sie auf den Thron jener zu setzen, aus denen die ersten durch die Sünde desertiert sind.

Erst 30 Jahre später wird Augustin dieses eindringlichste Spiel seiner Menschenlehre positiv theologisch im *Enchiridion* begründen können. Placuit itaque universitatis creatori atque moderatori Deo, ut, quoniam non tota multitudo angelorum Deum deserendo perierat, . . . alia vero creatura rationalis, quae in hominibus erat, . . . quod angelicae societati ruina illa diabolica minuerat, suppleretur. Hoc enim promissum est resurgentibus sanctis, quod erunt aequales angelis Dei. Ita superna Jerusalem, mater nostra, civitas Dei nulla civium suorum numerositate fraudabitur (Kap. 29, PL 40, 246).

Die geistvolle Lehre Kierkegaards von den drei Lebensstadien, dem ästhetisch-mythologischen, dem ethischen und religiösen ist kaum in Erinnerung an Augustins Lebensgang entworfen, aber dieser Lebensgang ist ihr glorreichstes Beispiel. Nach der Taufe und Bekehrung in Mailand 386/87, nach dem Scheitern des Akademieplans und der Enzyklopädie und seiner viel kühneren Erfüllung im ersten Hauptwerk, dem der Metaphysik und Ethik, ist Augustin über Rom, wo seine Mutter Monika starb, in die Heimat zurückgekehrt. Er verkaufte wie Antonius der Einsiedler alles und schenkte es den Armen und gründete im geschenkten Garten des Bischofssitzes von Hippo ein Monasterium mit den treu gebliebenen Freunden. 11 afrikanische Bischöfe sind noch zu seinen Lebzeiten aus ihm hervorgegangen, deren Nachfolger dereinst vor dem Islam seinen Leib nach Pavia flüchten werden. Er selber wurde 391 Priester und 394 Bischof von Hippo regius, des königlichen Marstalls, wie Erasmus übersetzt. 10 Jahre läßt er sich Zeit, um nach dem Philosophen ein Theologe zu werden. Nur ein Dutzend manichäischer Bischöfe mußte er jetzt schon bekämpfen, bevor die unablässigen Kämpfe mit den Donatisten und seit 411 mit den Pelagianern begannen. Am Abschluß dieser Übergangszeit stehen seine *Confessiones*. Der Philosoph der Persönlichkeit gibt Rechenschaft von seinem Bildungsgang. 10 Bücher, sagt er selbst, handeln von ihm, wobei freilich unvergängliche Entdeckungen des großen Psychologen wie die über die innere Zeit und über das Unbewußte, das *grande profundum* des Menschenherzens mit sehr viel mehr Affekten, als Haare auf dem Haupt sind, das *inscrutabile et impenetrabile*, nebenhergehen. Aber die drei letzten Bücher sind der glanzvolle Auftakt des 3. Stadiums mit der neuen rationalen Theologie, eine Auslegung der Schöpfungsgeschichte durch eine Philosophie der Schöpfung. Das *opus imperfectum de Genesi contra Manichaeos* ist schon vorhergegangen, die 12 Bücher „*De Genesi ad litteram*“ werden ihr als positive Theologie folgen, das Riesenwerk der *Enarrationes in psalmos* und der mächtige Johanneskommentar.

Ich habe nicht die Kompetenz, etwas über Augustin als positiven Theologen zu sagen, aber kulturhistorisch gesehen ist der Kirchenlehrer Augustin noch viel bedeutsamer als der Philosoph Augustin. Leider sagt auch Paul Simon in seinem eben erschienenen nachgelassenen Werk über Augustin, wohl dem schönsten des Jubiläumjahres, obwohl er selbst Philosoph und Theologe war, fast nichts über den Theologen Augustin. Die Geschichte der Philosophie wird aus freilich für die eigentliche Philosophie nicht immer sehr rühmlichen Gründen mit erheblich viel größerem Zeitaufwand betrieben als die Geschichte der Theologie, die sich nicht so weit auf den Historismus einlassen kann, weil sie vielleicht sonst von der Dogmatik in die Dogmengeschichte abgeleitet. Heute, wo auch der Philosoph wieder weiß, daß Heilswissen nach Kierkegaard unendliches Interesse fordert, also noch viel mehr als Bildungswissen, müßten auch wir ein stärkeres Interesse an Augustin dem positiven Theologen haben. Kein Zweifel, daß vier Fünftel seines Werks, die exegetischen und dogmatischen, die asketischen und kanonistischen, die homiletischen und apologetischen Schriften, eine unvergleichlich größere Wirksamkeit ausgeübt haben in den nachfolgenden Kämpfen um die christliche Lehre als seine Begründung der abendländischen Geisteskultur.

Aber zunächst soll noch ein Wort über Augustin als spekulativen Theologen gesagt sein, über den Begründer jener eigentümlichen Durchdringung von Theologie und Philosophie in der lateinischen Christenheit, die so schwer zu bestimmen ist, oft und gerade heute wieder so hart umstritten, die den inneren Zusammenhang, die Systematik der christlichen Lehre sucht, kurz die Summa, wie man später sagte. Hier ist es bei Augustin wieder genauso wie in der philosophischen Systematik. Der intuitive Genius ist kein Schulmann, nur ein Denker mit innerer Form. Drei, vier Mal hat er selber angesetzt, in *De vera religione*, *De Doctrina christiana*, im *Enchiridion*, in *De catechizandis rudibus*, und nach ihm haben über ein halbes Jahrtausend lang die Schüler versucht, das Sentenzenbuch aus ihm zu gewinnen, Prosper, Gennadius, Isidor, Beda, Raban, bis endlich das Lehrbuch des Ostens, das des Damaszeners, die *Libri quattuor sententiarum* des Petrus Lombardus, das 300 Mal kommentierte mittelalterliche Lehrbuch der rationalen Theologie geworden ist, um dann doch von der Summa des Aquinaten abgelöst zu werden.

Aber wenn ihm auch keine Summa gelang, dem Philosophen der Persönlichkeit fiel der gewaltige Traktat „*De trinitate*“ zu, die spekulative Theologie des dreipersönlichen Gottes zusammen mit der *Analogia personalitatis in homine*. Wieder geht es um das *Deum et animam scire cupio*, die Konsubstantialität der drei Personen gleicher Majestät in Gott und die Konsubstantialität der drei Geistvermögen in der Seele ist nun das endgültige Wort. Durch das menschliche Ebenbild des schöpferischen Urbildes werden beide vor das innere geistige Auge gestellt, unendlich viel reicher und tiefer als im ersten Hauptwerk „*De libero arbitrio*“. Im größten spekulativen Traktat wird nun gesagt, was es heißt, Gott ist Geist, und die Seele ist ein zur Anschauung Gottes bestimmter Geist.

Von den Reichtümern dieses zweiten Hauptwerks zehren die Scholastiker und Mystiker, Anselm und Bernhard, Thomas und Bonaventura, Eckhart und Nikolaus, die Philosophen und Theologen der Renaissance und Reformation, Descartes, Malebranche und Leibniz, die christlichen Idealisten des 19. Jahrhunderts und die Heutigen.



Wieder steht neben dem metaphysisch-spekulativen Werk auch in diesem dritten religiösen Lebensstadium ein ethisch-asketisches, *De Civitate Dei*, Von der Bürgerschaft Gottes. Die Übersetzung „Gottesstaat“ wäre ein böser Anachronismus. Seit es den Begriff Geschichtsphilosophie gibt, seit 200 Jahren, glaubt man eine gängige Rubrik zu haben, um dies dritte Hauptwerk einzuordnen. Eine Geschichtstheologie ist es auch, aber das ist nicht die Hauptsache. Es ist nach der *Paideia* Platons, der *Politeia*, das Bildungswerk der Christenheit, der geistig-geistlichen und ethisch-politischen Bildung. Der Philosoph der Persönlichkeit hat aus seinem eigenen Bildungsgang in den drei Lebensstadien, dem ästhetisch-mythologischen, dem metaphysisch-ethischen und dem mystisch-asketischen die Erziehung des Menschengeschlechtes durch den *Institutor universitatis et legis aeternae* neu verstanden. Denn es gab ja schon in der Ostkirche eine Geschichtstheologie der Weltverwaltung Gottes. Auf das Naturgesetz der ursprünglichen Offenbarung im Gewissen für die Heidenwelt folgt das mosaische Gesetz der Gottesfurcht und das evangelische Gesetz der Gottesliebe. Augustin sah die Dinge differenzierter. Die Heidenwelt lebte ja nur zum geringeren Teil nach dem Naturgesetz. Abgesehen von den Uranfängen der Menschheit lebte sie zuerst auch nach unserer Kenntnis der Herrenhochkulturen aus der *religio civilis et fabulosa* der Staats- und Volksreligion. Schon der Hellenismus hatte richtig geschichtsphilosophisch konstruiert, was wir seit 50 Jahren geschichtsempirisch wissen, daß am Anfang der Urmonotheismus steht und erst durch die Religionspolitik der Staatsmänner und den Mythos der Dichter der Polytheismus eingerissen war und wieder behoben werden mußte durch die *religio naturalis*, die metaphysisch begründete Religion. Augustin folgte hier Varro, also Poseidonios. Der Vergilinterpret erkannte schließlich, daß die römische Staatsreligion beseitigt und ersetzt werden mußte durch ein echtes Staatsethos, weil das Reich am meisten gefährdet war durch die Mythologie der Theater, die Bildung zur Sittenverwilderung. Echtes Staatsethos der sozialen Gerechtigkeit ist aber nur möglich nach der *lex naturalis* und *lex aeterna*. Beide sind die epochale Schöpfung der griechischen Philosophie, wie wir auch heute wieder die Entstehung der Philosophie um die Mitte des ersten Jahrtausend als weltgeschichtliche Epoche verstehen, ja manche wollen sie nun als Achsenzeit der Weltgeschichte sehen. Der große Lehrer der Philosophie wußte aber auch, daß sie nur kleine Kreise erfassen kann, daß die Meisten emotional aus der Phantasie leben, daß der innere Krieg zwischen Fleisch und Geist die äußeren Kriege und das Elend der Menschheit nach sich zieht, daß hier die Philosophie fast ohnmächtig ist, die Menschheit für immer in die Bürgerschaft Gottes und das *corpus diaboli*, die beiden unsichtbaren Reiche seit Abel und Kain gespalten ist. Ja auch die Philosophie versteigt sich oft zur Gnosis und Selbsterlösungslehre, zur feinsten Form der *superbia*. So ist sein Bildungswerk zuerst Kritik des römischen Reichs und der griechischen Bildung. Nicht als ob das römische Reich und der griechische Geist verworfen werden müßten. Sie müssen gereinigt und erhöht werden durch die Lehre von Gott und der Seele als Geist und die Sittlichkeit der reinen Vernunft. Auf die je fünf Bücher über die römische und griechische Kultur als zu reinigende Bildungselemente der neuen christlichen Kultur folgt aber nicht etwa eine *doctrina christiana* oder gar ein *tractatus de incarnatione* als der wahren Mitte der Weltgeschichte, sondern vier Bücher von der Menschennatur, das Hauptwerk Augustins zur spekulativen Anthropologie. Es steht nichts wesentlich anderes in ihm als in *De libero arbitrio*, es ist nur besser biblisch fundiert, vor allem

aber ist es in tiefer Erschütterung über das bedrohte Reich eingeordnet in eine Vision der Weltgeschichte von der Schöpfung an und jenem Engelsturz, der die Throne freigemacht hat für das Ziel der Menschheit, bis zum Jüngsten Gericht, zur Auferstehung des Fleisches und der Verklärung der Seligen. Aus der innersten Not des Menschen und der Heilsnot der ganzen Menschheit ist nun die Rechtfertigung Gottes entworfen und damit der äußerste Gegensatz zum antiken Weltbild erreicht. Nicht die Kosmologie erklärt Gott, Welt und Mensch, sondern die Anthropologie. Himmel und Erde sind nur der Schauplatz der Scheidung der Geister, sie werden endzeitlich aufgenommen in die Seligkeit der Verklärten. Weltgeschichte erhält nun den doppelten Sinn: Die Geschichte der Welt im ganzen ist nur ein Augenblick in der Ewigkeit, aber in diesem Augenblick vollzieht sich die Menschheitsgeschichte der ewigen Scheidung der Bürgerschaft Gottes und der Verdammten. Die Philosophie der Freiheit ist aufs höchste gesteigert, die Entscheidung für Gut oder Böses im Augenblick gilt für die Ewigkeit, sie ist von unendlichem Heilsinteresse. Das ursprüngliche *non posse non peccare*, die Entscheidungsfreiheit ist die höchste Würde der Menschen und der Geister, sie bestimmen sich selbst ihr ewiges Geschick, ohne die Prädestination, die Vorherbestimmung der Vollzahl der himmlischen Bürger verändern zu können. Die Entscheidung Adams gilt für das ganze Geschlecht, weil der Aufstand des Geistes gegen Gott den Aufstand des Fleisches gegen den Geist nach sich gezogen hat und damit das *non posse non peccare* bis zur Erlösung und Verklärung gilt, bis zum *non posse peccare* in der für immer befestigten Freiheit.

Mit den Söhnen Adams, Abel und Kain, beginnt die Menschheitsgeschichte als Nebeneinander der unsichtbaren Reiche der Guten und Bösen in den fünf Weltaltern bis zum sechsten Christi. Das steht nun anstelle der ostkirchlichen äußeren Parallele des Gottesreiches und der vier Weltreiche auch noch bei Hieronymus. Die Geschichte der Herzen ersetzt den Vorrang der politischen Geschichte. Nur in vier Büchern von 22 wird dies Nebeneinander geschildert. Die vier letzten sind der Eschatologie, der Auferstehung des Fleisches und der Verklärung gewidmet.

Vor allem mit diesem Werk ist Augustin der Lehrer des Abendlandes geworden. Nicht so sehr durch seine Geschichtstheologie und -Philosophie, sondern weil dies Welt-, Menschen- und Geschichtsbild unwiderstehlich die Phantasie ergriffen hat. An dies Geschichtsbild haben sich die Kämpfe um Prädestination oder Vorherbestimmung, Gnade oder Freiheit angeschlossen, die der halben Augustinisten und Semipelagianer. Die persönliche Existenz war in diesen Kämpfen betroffen, wenn man seine Dialektik der Gegensätze, seine *complexio oppositorum* sprengte, die Drohung der Prädestination allein verspürte und nicht ihr herrliches Hochziel, die Gnade allein gelten lassen wollte und nicht den kategorischen Ernst der Freiheitsentscheidung, die Erbsünde allein und nicht die nun erstmals gesicherte Geistigkeit des Menschen in der Entscheidung für seine Seligkeit. So ist nochmals zu klagen, daß Augustin nicht das fertige System geglückt ist, aus dem man nicht Bruchstücke hätte herausbrechen können. Aber die innere geschlossene Form dieses Menschenbildes hat sich behauptet durch die große Weltgeschichtsvision. Aus dem einen Kapitel der Römerkritik sind die hundert Fürstenspiegel des Mittelalters erwachsen, aus der umgebildeten Griechenphilosophie ist die Lehre von Gott und dem Menschen als Geist unverlierbares Erbe geblieben. Die positive und spekulative

Theologie des Meisters war das Goldbergwerk, aus dem die folgenden Jahrhunderte unerschöpfliche Schätze heben konnten. Die Elemente der christlichen Bildung waren unlöslich ineinander gefügt.

Theodor Haecker hat recht, daß Vergil der eine Vater des Abendlandes geblieben ist, er hat für die Dichtung das Miteinander des Griechentums und Römertums für immer begründet. Augustin war der andere Vater, der Kirchenvater, der das Miteinander von Philosophie und Theologie festlegte. Oft haben gerade seine vermeintlichen Freunde, die halben Augustinisten, die Bindung sprengen wollen und manche wollen es auch heute. Es gab immer wieder große Jünger, so Anselm für die Metaphysik und Bernhard für die Ethik und Mystik des Mittelalters. Als endlich Thomas das harmonische System der rationalen Theologie mit dem nun gleichfalls umgebildeten Aristoteles geglückt war, glaubten halbe Augustinisten wie Bonaventura und vor allem Occham die supranaturalistischen Elemente besonders betonen zu müssen. Erasmus, der erste, höchst verdienstvolle Herausgeber Augustins und Luther, der Augustiner und Augustinist, beriefen sich beide auf den Meister, und gut humanistisch konnten noch *De libero arbitrio* des Erasmus und *De servo arbitrio* Luthers in einem Band zusammengebunden werden. Erst Descartes, der Intellektualist, und Pascal, der Semijansenist, Kant, der Pelagianer und Kierkegaard, der Monophysit, sprechen sich gegenseitig die Existenzberechtigung ab. Das ist auch die heutige, Augustin nicht günstige und doch auf beiden Seiten von seiner Dialektik gespeiste Spannung der Geister, die nur gelockert werden kann, wenn man dem ganzen Augustin folgt.

Theodor Haecker hat nochmals recht, wenn er sagt, wir lebten immer noch im römischen Reich. Seine Bedrohung durch die Barbaren von innen und außen gehört zu seiner Existenz, weil die *duo civitates* durch die ganze Geschichte gehen. Die durch die Goten und Vandalen hat Augustin selber noch erlebt, die Araber haben uns herrliche Provinzen geraubt, die Mongolen und Türken sind fast bis ins Herz des Westreichs vorgestoßen, heute bedrohen uns die rebarbarisierten Europäer und Eurasiaten. Retten werden uns nicht die Waffen und die Wissenschaft allein, das Erbe Roms und Griechenlands, sondern nur wieder und wieder das Reich der freien, geistigen und gläubigen Persönlichkeiten.

---